

BUCHBESPRECHUNG

Diskussionsfreude im Austromarxismus – Helene Bauer wiederentdeckt

REZENSENT:IN

Jana Schultheiß*

WERK

Larise, Dunja (2024).

Helene Bauer – Intellektuelle, Ökonomin, Austromarxistin.

Schriften zur politischen Ökonomie 1919–1936.

Wien, Mandelbaum Verlag. 236 Seiten. Englische Broschur. 25,00 EUR.

ISBN 978-3-99136-045-2

ZUSAMMENFASSUNG

Mit ihrem Buch „Helene Bauer – Intellektuelle, Ökonomin, Austromarxistin“ holt Dunja Larise eine spannende Person des Austromarxismus aus der Vergessenheit. Der Nachdruck von Aufsätzen von Helene Bauer stellt präzise Analysen zu einer beeindruckenden Bandbreite ökonomischer Themen dar und vermittelt das Bild einer scharfsinnigen, klugen und diskussionsfreudigen Frau: Keine sich bietende Gelegenheit zu Diskussionen scheint ausgelassen zu werden, keine Theorie zu sicher, um nicht hinterfragt zu werden, kein Name zu groß, um nicht angriffbar zu sein. Die einführenden Texte von Dunja Larise geben den politischen Aufsätzen einen hilfreichen Kontext und lassen eine hochspannende Zeit der österreichischen Geschichte mit vielen grundsätzlichen ökonomischen Debatten und Visionen aufleben.

DOI

10.59288/wug512.299

* **Jana Schultheiß:** Arbeiterkammer Wien, Abteilung Wirtschaftswissenschaft und Statistik.
Kontakt: jana.schultheiss@akwien.at

Im Vorwort beschreibt Dunja Larise, wie sie über eine Projektleitung für Transform Europe auf den Austromarxismus stieß und wie diese Zeit, Theorien und Fragen ihre Begeisterung weckten und sich für sie Parallelen zur heutigen Zeit auftraten. Diese Begeisterung ist im von Larise verfassten ersten Teil des Buches immer spürbar. Ihre Wahl fiel auf Helene Bauer, „um einer der herausragenden Figuren unter den Austromarxist:innen wieder eine Stimme zu verleihen“ (9).

Zu Beginn des Buches skizziert Larise im Kapitel „Eine emanzipierte Frau in turbulenten Zeiten“ Helene Bauers Leben und ihre Arbeitsschwerpunkte: 1871 als Helene Gumprowicz in Krakau geboren, studierte sie in Zürich Politik- und Wirtschaftswissenschaften – Frauen war in der österreichischen Monarchie ein Studium noch nicht erlaubt. Sie heiratete zunächst den späteren Anwalt Max Landau. Laut Larise entwickelte sich ihre Wohnung „zu einem bedeutenden Zentrum der sozialistischen Geistesgesellschaft ihrer Zeit“ (11). Nachdem Max Landau mit seiner Familie nach Galizien gezogen war, ging Helene zurück nach Wien, begann eine Beziehung mit Otto Bauer und ließ sich von Landau scheiden. Von 1926 bis 1934, als sie ins Exil gezwungen wurde, unterrichtete Helene Bauer Statistik an der Wiener Arbeiterhochschule und publizierte zahlreiche Artikel. „Als aktive Sozialistin und Sozialwissenschaftlerin beteiligte sich Helene Bauer an fast allen Debatten der Austromarxist:innen ihrer Zeit“ (13) – auch wenn diese Aussage in der Einführung vielleicht als etwas übertrieben erscheint, wird sie in der späteren Darstellung der Texte und Bauers beeindruckenden Themenbreite bestätigt. Helene Bauer wurde unter anderem zu einer der ersten und starken Kritiker:innen der Österreichischen Schule der Nationalökonomie, setzte sich mit Ökonomen wie Othmar Spann auseinander, diskutierte aber auch Theorien von Rosa Luxemburg oder Otto Neurath, die ihr politisch deutlich näherstanden. Helene Bauer starb 1942 im Exil in Berkley.

Das Buch besteht aus zwei Hauptteilen: Im ersten Teil lässt Larise den Austromarxismus und die erste Republik lebendig werden. Die Leser:innen stoßen auf viele weitere spannende Persönlichkeiten – häufig Ökonom:innen und Sozialwissenschaftler:innen – wie Käthe und Otto Leichter, Rudolf Hilferding, Joseph Schumpeter, Adelheid Popp und Therese Schlesinger. Dabei gibt Larise zentralen Themen und Werken Helene Bauers einen sehr hilfreichen Kontext, der auch durch spannende weiterführende Literatur unterfüttert wird. Der Bogen wird von der Kritik an der Österreichischen Schule der Nationalökonomie, den geldwirtschaftlichen Thesen Neuraths und dem Imperialismus über die Ökonomie von Krisen und Faschismus bis hin zur Bedeutung von Ehe und Emanzipation gespannt. Der zweite Teil besteht aus elf Originaltexten von Helene Bauer – alle bis auf einen zwischen 1919 und 1936 in der Zeitschrift „Der Kampf“ veröffentlicht.

Krisenanalysen und Austeritätspolitik

Ein hier beispielhaft angeführter Themenkomplex aus der genannten Fülle sind Bauers Krisenanalysen, ihre Einstellung zu deren Bekämpfungsversuchen – im Vordergrund Austeritätspolitik und Schutzzölle auf Importe – sowie ihre Kritik an der Österreichischen Schule der Nationalökonomie. Zwar lagen die Krisengründe

zunächst in der Nachkriegswirtschaft – laut Larise: Nachkriegsinflation und Abhängigkeit von ausländischem Kapital bzw. Gläubigern und ihren an Sparmaßnahmen geknüpften Bedingungen für Kredite – und sind damit anders gelagert, dennoch lassen sich Parallelen in der Diskussion der Bekämpfung der Wirtschafts- und Finanzkrise 2008/2009 finden. So spekulierten auch damals die österreichischen Investmentbanken auf Kredite und mussten zunächst 1923 durch „massive Rettungspakete vom Staat“ (34) vor dem Bankrott gerettet werden, wodurch sich das bereits bestehende staatliche Haushaltsdefizit weiter verschärfte. Und auch nach dem Börsenkrach im Oktober 1929 in New York mit massiven Folgen für die Weltwirtschaft musste die größte österreichische Bank, die Creditanstalt, vom Staat gerettet werden. Dass auf Crash und Bankenrettung folgende Haushaltsdefizit sollte einmal mehr durch Austeritätspolitik bekämpft werden: Hier waren sich – überraschend – christlichsoziale Politiker:innen, die sich auf die Österreichische Schule der Nationalökonomie beriefen, aber nach Larise auch viele Austromarist:innen einig, auch wenn diese dies anders, nämlich mit Marx' Werttheorie und der Angst vor einer Hyperinflation, begründeten. Larise hebt hervor, dass Helene Bauer im Gegensatz zu Otto Bauer oder etwa Rudolf Hilferding, einem führenden Theoretiker des Austromarxismus und zu dieser Zeit deutscher SPD-Finanzminister, „die Sparpolitik als Mittel gegen Krisen nicht unterstützte“ (40). Auch war sie eine Gegnerin der Schutzzölle auf Importe, da sie makroökonomische Gesamtzusammenhänge erkannte und anmerkte, dass eine Einfuhrbeschränkung eines Staates natürlich Auswirkungen auf den Export und damit auch den Arbeitsmarkt in einem anderen Land zur Folge hat und so eine Negativspirale verursacht wird (94; Bauer 1932).

Helene Bauer – eine feministische Ökonomin?

Angesichts ihrer Themenbreite wäre es wohl falsch, Helene Bauer hauptsächlich als feministische Ökonomin darzustellen (vgl. zu einer Einordnung Bernegger et al. 2024). Dennoch teilt sie das Schicksal vieler kluger Frauen: Wenn überhaupt, wird sie heute meist als Ehefrau und/oder Mitarbeiterin von Otto Bauer erwähnt, ihre eigenen Arbeiten und ihr spannendes Leben und Wirken sind – bis zu Larises Buch – mehr oder weniger in Vergessenheit geraten. Larise weist auch mehrfach darauf hin, dass Bauers Werke, etwa im Gegensatz zu von Mises oder Hayek, nie ins Englische übersetzt und auch auf Deutsch nicht mehr neu aufgelegt wurden (12, 17). David Mayer macht etwa in seiner Analyse der sozialistischen Kalkulationsdebatte (2024) auch auf Larises Buch aufmerksam und hofft darauf, dass dieses die häufige Nichtbeachtung Bauers in der frühen Kalkulationsdebatte „korrigieren kann“ (Mayer 2024, 13). Er selbst hält in diesem Kontext fest, dass Bauers frühe Kritik an Otto Neurath und seinen Arbeiten zur Geldwirtschaft aus zwei Gründen bemerkenswert ist: „Nicht allein, weil sie als einzige Frau in die frühe Planungs- und Kalkulationsdebatte intervenierte, sondern vor allem weil sie von allen Beteiligten am ‚nähesten‘ entlang klassischer Kategorien der Marx'schen Politökonomie argumentierte“ (ebd.).

Zudem hat Helene Bauer auch zu feministischen Fragen Stellung bezogen, etwa im abgedruckten Beitrag „Ehe und soziale Schichtung“, in dem sie unterschiedliche

Ehetypen im Kapitalismus und ihre Probleme im Kontext veränderter Zeiten und Lebensbedingungen analysiert. Einmal mehr ist es jedoch Larises Verdienst, die Aufsätze Bauers in einen größeren Kontext einzubetten. Hier erläutert sie etwa, wie Helene und auch Otto Bauer die Ideen von Therese Schlesinger zur „Entprivatisierung von Pflege und Haushaltspflichten“ aufnahmen (111). Laut Larise würde Helene Bauer dabei „über Therese Schlesinger hinausgehen, denn für die Zukunft erhoffte sie sich eine vollständige Vergesellschaftung von Pflege und Hausarbeit, die auch die künftige Gestaltung von Ehe und Familie radikal verändern würde“ (ebd.). Larise kommt in weiterer Folge zu der Einschätzung: „Wenn der Fortschritt [...] an der Bereitschaft gemessen wird, erstarrte Lebensweisen zu ändern und mit radikalen sozialen Innovationen zu experimentieren, um das Leben der Menschen zu verbessern, dann gehörten die Marxist:innen und insbesondere die Austromarxist:innen zu den fortschrittlichsten Kräften in der Menschheitsgeschichte, gleichgestellt mit der Renaissance und dem frühen politischen Liberalismus“ (111/112). Beispielhaft führt sie etwa die Idee des Einküchenhauses an, in dem alle individuellen Hausarbeiten sozialisiert sind.

Wegbereiterin einer heterodoxen Ökonomie?

„Helene Bauer – Intellektuelle, Ökonomin, Austromarxistin“ ist ein sehr lesenswertes Buch über eine spannende Zeit und eine beeindruckende Frau, die dank Dunja Larise ein Stück weit aus der Vergessenheit geholt und deren Rolle als bedeutende Ökonomin im Austromarxismus gerechter beschrieben wird, als dies in der heute häufig reduzierten Beschreibung Bauers als Frau und Mitarbeiterin von Otto Bauer der Fall ist. Helene Bauers Arbeiten können bis heute wertvolle Impulse liefern. So hält Larise etwa fest: „Lange bevor die heterodoxe Ökonomie und die institutionelle politische Ökonomie die Bühne betraten, verstand Helene Bauer die Bedeutung gesellschaftlicher Machtverhältnisse und ihre Rolle in der Wirtschaftstheorie“ (50).

Die beeindruckende Themenbreite Bauers und die dynamische Zeit machen das Buch zwar auch komplex und anspruchsvoll zu lesen. Larises Einordnung der Originaltexte – oft in einem damals tagesaktuellen Bezug geschrieben – helfen dabei sehr. Für eine tiefer gehende Auseinandersetzung wäre aber wohl das Heranziehen weiterer Sekundärliteratur für jedes Themenfeld notwendig, und auch, wer in welchen Diskussionen letztendlich recht behalten hat, kann wohl bis heute unterschiedlich interpretiert werden. Sowohl Larises spürbare Begeisterung für diese Zeit und die Person Helene Bauer als auch Bauers spitze Feder und Angriffslust machen die inhaltlich komplexen Texte aber leichter und genussvoll lesbar und stellen jedenfalls wertvolle Perspektiven auf grundlegende ökonomische Fragestellungen dar.

LITERATUR

Bauer, Helene (1932). Im vierten Krisenjahr. Der Kampf, 1932 (12), 493–499. Zitiert nach: Larise, Dunja (2024). Helene Bauer – Intellektuelle, Ökonomin, Austromarxistin. Schriften zur politischen Ökonomie 1919–1936. Wien, Mandelbaum Verlag, 212–224.

Bernegger, Julia/Derndorfer, Judith/Schultheiß, Jana/Witzani-Haim, Daniel (Hg.) (2024). Pionierinnen der Feministischen Ökonomie in Österreich. Ausgewählte Texte von 1892 bis 2021. MWuG Materialien zu Wirtschaft und Gesellschaft. Working Paper-Reihe der AK Wien 256. Online verfügbar unter https://emedien.arbeiterkammer.at/viewer/image/AC17317402/1/LOG_0003/ (abgerufen am 09.05.2025).

Mayer, David (2024). Nah-ferne Kontrahenten – Mises, die Entstehung der sozialistischen Kalkulationsdebatte und der Nachlass im Moskauer Fonds. MWuG Materialien zu Wirtschaft und Gesellschaft. Working Paper-Reihe der AK Wien 252. Online verfügbar unter <https://emedien.arbeiterkammer.at/viewer/image/AC17226224/> (abgerufen am 09.05.2025).